

Vom Riesen, der ein Auge auf der Stirne hatte

Märchen aus Italien

Es war einmal eine arme alte Frau, der war der Mann gestorben. Sie hatte zwei Söhne, von denen war der eine recht von Herzen gut, der andere aber war böse. Während der eine immer auszog, um das Kleinvieh des Dorfes zu hüten und so seiner Mutter half, das tägliche Brot zu verdienen, war der andere zu keiner Arbeit zu bewegen, sondern er lag faul zu Hause. Eines Tages trieb der Jüngere wie gewöhnlich die Schafe und Geißen auf die Weide, aber als er am Abend heimkehren wollte, fehlte ihm ein Schaf. Da ließ er den Hund bei seiner Herde und machte sich auf den Weg, um das fehlende Schaf zu suchen. Er ging und ging und kam in ein anderes Tal, in dem er noch nie gewesen war. Da hörte er mit einem Mal eine Stimme, die weinte und um Hilfe rief. Der Junge ging dem Geräusch nach und gelangte an einen Felspalt, der mit einem großen Stein verschlossen war.

»Hilf mir hier heraus«, erklang eine Stimme, »dann will ich dich auch reich belohnen.«

Der Junge mühte sich lange vergeblich. Endlich konnte er den Block, der die Höhle versperrte, ein wenig bewegen, und es kam ein kleiner Zwerg herausgeschlüpft. Der Zwerg aber sagte: »Du hast mir das Leben gerettet, denn ein grässlicher Einauge hat mich hier eingesperrt, und er würde mich aufgefressen haben, wenn du nicht gekommen wärest. Nimm zur Belohnung diesen Beutel; wenn du ihn unter dein Kopfkissen legst, dann wirst du jeden Morgen ein Geldstück darin finden.«

Dann half er dem Jungen noch, das entlaufene Schaf zu suchen, das gar nicht weit weg war, bedankte sich noch einmal und verschwand in der Dunkelheit.

Der Junge aber ging heim - geh auch du mit - und er lief und lief, weil es schon so spät geworden war. Seine Mutter aber ängstigte sich schon sehr, und nur sein großer Bruder war sehr zufrieden und dachte bei sich:
>Hoffentlich hat er sich den Hals gebrochen!< Endlich kam der Junge heim und erzählte, was ihm alles zugestoßen war. Er zeigte auch seiner Mutter den Beutel, den ihm der Zwerg gegeben hatte, und sprach: »Jetzt hat alle Not ein Ende, und du brauchst nicht mehr wegzugehen, um Wäsche zu waschen, denn wir können leicht von dem leben, was wir dem Beutel entnehmen.«

Richtig lag am nächsten Morgen eine Münze in dem Beutel, und die Mutter war sehr zufrieden. Dagegen platzte der Ältere schier vor Neid und Eifersucht.

»Wer weiß, was du uns für eine Lügengeschichte aufgetischt hast«, sagte er, »und wem du den Beutel gestohlen hast.«

»Wenn du mir nicht glaubst«, entgegnete der Jüngere, »dann komm mit mir, und ich will dir zeigen, wo sich alles zugetragen hat.«

»Ja, aber wenn du mir nicht den Zwerg zeigen kannst, dann soll der Beutel mir gehören! Und wenn es wirklich deinen Zwerg gibt, so muss er auch mir einen Beutel schenken!«

Dem Jüngeren war nicht recht wohl bei der Sache, denn er dachte an den schrecklichen Einäugigen, von dem der Zwerg erzählt hatte. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig, denn sein Bruder ließ ihm keine Ruhe und drohte, ihm den Beutel abzunehmen und damit in die Stadt zu wandern.

So machten sich schließlich beide auf den Weg, stiegen über das Gebirge und wanderten in das fremde Tal. Es war fast Abend geworden, bis sie die Höhle fanden, aus der der Jüngere den Zwerg befreit hatte. Sie schlüpfen durch den schmalen Spalt in die Höhle hinein, die sich sehr ausweitete.

»Komm, lass uns wieder gehen«, sagte der Jüngere, »du hast nun gesehen, dass es diese Höhle wirklich gibt.«

»Du bist ein Hasenfuß«, entgegnete der Ältere, »nun wollen wir warten, um zu sehen, ob der Zwerg oder dein Einäugiger kommt. Dann werde ich sie schon zwingen, mich auch zu beschenken.«

Indessen war es Abend geworden, und der Riese mit einem Auge auf der Stirne kam mit seiner Herde heim. Er war überrascht, in seiner Höhle Licht zu finden, denn der ältere der Brüder hatte eine Fackel angezündet.

»Was ist das«, sagte der Riese, »einer ist mir entschlüpft und zwei kommen gelaufen!« Damit trieb er seine Herde von Ziegen und Schafen in die Höhle und verschloss sie mit dem Felsklotz. Als der Ältere sah, dass der Riese zornig und ein Menschenfresser war, trat er vor und sagte:

»Dieser, mein schlechter Bruder, hat neulich den Zwerg befreit, den du eingesperrt hast. Ich habe dir nun meinen Bruder gebracht, damit du ihn bestrafen und auffressen kannst, denn er hat nichts anderes verdient.«

»Brav«, antwortete der Einäugige, indem er den Älteren grimmig mit seinem einen Auge auf der Stirne betrachtete, »aber dich will ich zuerst fressen, denn du bist viel fetter als dein Bruder, den ich erst mästen muss.« Und er ergriff den Älteren und schlug ihm den Kopf ab. Dann machte er ein Feuer, steckte den Körper des Toten auf einen Spieß und briet ihn über den Flammen. Dann fraß er den grauslichen Braten, und nach dem Mahle streckte er sich neben dem Feuer nieder und schlief bald ein. Der Jüngere, der so getan hatte, als schliefe auch er, wartete, bis der Riese sich nicht mehr rührte. Dann versuchte er zu entfliehen, aber soviel er sich auch abmühte, es gelang ihm nicht, den Felsbrocken auch nur eine Handbreite zu bewegen. Wäre jemand außen gewesen, der hätte helfen können, aber von innen konnte nur der Riese den Eingang freimachen. Ganz verzweifelt wollte der Junge schon mit seinem Leben abschließen, da sah er den Bratspieß im Schein des Feuers blinken. Vorsichtig nahm er ihn an sich, legte ihn mit der Spitze in die Glut, fachte das Feuer stärker an, und als der Spieß rot zu glühen begann, nahm er ihn aus dem Feuer und stieß ihn - zisch - dem Riesen in sein einziges Auge auf der Stirne.

Der Riese sprang heulend auf und griff nach seinem schmerzenden Auge. Den Augenblick benützte der Knabe und mischte sich mitten unter die Herde,

die ihn bereitwillig unter sich aufnahm, da er den Geruch der Schafe und Ziegen an sich trug. Als der Riese den Knaben nicht ertasten konnte, kroch er zum Eingang und rief:

»Du entkommst mir nicht! Oh, hätte ich doch zuerst dich gefressen statt deinen Bruder, denn du bist ein Schlimmer! Besser ein schlechter Braten als ein Augenausstecher! Aber warte nur, morgen hole ich meine Brüder und Schwestern, dann werden wir dich zerreißen!«

Als es Morgen wurde, wollte der Riese erst seine Herde austreiben und dann seine Verwandten herbeirufen. Aber in der Zwischenzeit hatte der Junge ein Schaf geschlachtet und abgeweidet. Als nun der Riese den Eingang öffnete und Stück um Stück die Herde aus der Höhle hinausging, hing der Junge sich das Schaffell über und kroch auf allen vieren zum Ausgang. Der Riese betastete den Rücken und sagte:

»Ah, ein Schaf.« Und er ließ den Jungen hindurch.

Kaum aber war der Junge draußen, da warf er seinen Schafpelz ab und rief:

»Einauge, du bist dumm,
Bist dumm wie ein Schaf!
Sperrst eine Tierleiche ein,
Lässt mich heraus brav!«

Da brüllte der Riese auf, dass die Berge vom Donner seiner Stimme widerhallten, der Junge aber nahm seine Beine in die Hand und lief und lief, bis er glücklich bei seiner Mutter angekommen war. Und von dort an lebte er glücklich und zufrieden von den Münzen, welche der Beutel des Zwerges spendete.

»Und sie aßen viel und schenkten sich ein,
Mir aber gaben sie Wasser statt Wein.«

Italienische Volksmärchen – Die Märchen der Welt

Eugen Diederichs Verlag, München